



Dokumentation des 16. Bürgerforums „Nord trifft Süd – Dortmund querbeet“ am 29. März 2017 zum Thema „Kneipe, Gemeinde, Kulturszene - Orte der Begegnung im Stadtteil“

Menschen schätzen die Gemeinschaft - auch im digitalen 21. Jahrhundert

Sieben Vertreter unterschiedlichster Einrichtungen aus Dortmund kamen am 29. März in der Auslandsgesellschaft NRW zusammen, um über ihr Engagement zu reden. Das Bürgerforum ging diesmal insbesondere der Frage nach, was einen guten Ort für Begegnung und Gemeinschaft ausmacht. Der Einladung des Planerladen e.V. und der Auslandsgesellschaft NRW waren über 50 Gäste gefolgt.

„Als Journalist“, erklärte Kay Bandermann vorweg, „interessiert mich natürlich das Thema Kommunikation ganz besonders.“ Darauf gab es aus Podium und Publikum durchaus Antworten – wenn auch kein Patentrezept. Dennoch war man sich einig, dass eine gewisse Offenheit und ein Schritthalten mit aktuellen Trends unablässig seien.

Rudolf Preuss, Vorsitzender des **balou e.V.** in Brackel, berichtete lebhaft von den Anfangszeiten, als sich das „Nachbarschaftshaus“ noch als alternative Gegenkultur zur offiziellen Politik. Erst seit 1999 komme man auch in Genuss institutioneller Förderung. Die Mehrzahl der Besucher, rund 90%, ist weiblich. Und man könne täglich beobachten, dass Orte zur Pflege persönlicher sozialer Kontakte weiterhin immens wichtig seien, so Preuss. Diese Einschätzung konnte **Levent Arslan**, Programmleiter des **Dietrich-Keuning-Hauses** in der Nordstadt, nur teilen: Gerade die vielen nicht-medialen Spiel- und Betätigungsmöglichkeiten im Haus kämen bei den Jüngeren sehr gut an. Das Haus sei städtisch, aber versuche dennoch Veränderungen und Neuerungen zuzulassen. Gerade im Zug der Flüchtlingshilfe 2015 sei viel bewegt worden, was sich im „Café of Hope“ widerspiegelt. Als Dritte in der Runde erläuterte **Christine Hinrichsen** die Arbeit ihres Vereins. Seit 2005 betreibt dieser in Hörde das „**Café Aufbruch**“, eine Lokalität und ein Treffpunkt für viele Menschen. Ursprünglich lag das Thema Ökologie im Vordergrund, mittlerweile trafen sich auch andere Interessengruppen im Café. Am wichtigsten sei das Ambiente – dass man sich wohl fühle, so Hinrichsen. Anders als im balou oder im Dietrich-Keuning-Haus sei man dort alleine auf Ehrenamtliche angewiesen.



In einer zweiten Runde gaben **Adem Sönmez**, Vorsitzender der **Evinger DITIB-Moschee**, und Christian Höfener-Wolf, Pfarrer der evangelischen Elias-Gemeinde, einen Einblick in das Gemeindeleben. Erstere konnte sich seit Gründung durch türkischstämmige Gastarbeiter 1977 beständig verbreitern – im Angebot, in den Mitgliederzahlen und auch räumlich. „Die Leute sollen sich wohl fühlen, wie in einer Familie“, so Sönmez. Für die **Elias-Gemeinde** zeichnete **Pfarrer Höfener-Wolf** das gegenteilige Bild:



Zusammenlegung von Gemeinden, Mitgliederschwund, Aufgabe von Kirchenhäusern, Stellenabbau im Pfarramt. Die Kernkompetenz von Kirche sei weiterhin Begleitung durch das Leben, nur finde diese Begleitung eben nicht mehr regelmäßig im sonntäglichen Gottesdienst statt. Formate wie der „Kinogottesdienst“, die Live-Musik-Reihe des Elias-Kellers oder der „Blues- und Bettag“ schafften es, die Menschen anzuziehen und zu begeistern. Und nur mit Herzblut und Leidenschaft werde man die Menschen für die Gemeinde gewinnen können. Trotz der unterschiedlichen Ausgangslage: In der Herausforderung, sich neuen Ideen zu öffnen, erkenne auch die Evinger Moschee-Gemeinde eine Chance, so Sönmez. Mittlerweile spielten etwa Frauen eine bedeutende und aktive Rolle im Gemeindeleben und man habe das Thema Sport für die Jugendarbeit erkannt. Und über die gute Nachbarschaft, etwa über die Zusammenarbeit mit der evangelischen Gemeinde in Eving, freue man sich ebenso.

Die Abschlussrunde bildeten **Hasan Şahin** von **Taranta Babu e.V.** im Klinikviertel und **Volker Pohlücke** von **Borsig103 e.V.** in der Nordstadt. Das Taranta Babu versteht sich seit Mitte der 1970er Jahre als alternative Bildungs- und Kultureinrichtung und nehme daher auch keine staatlichen Zuschüsse in Anspruch. Im Mittelpunkt stehe das Lesen, meint Şahin, denn Sprache sei Identität. „Und das ist es, was die Gastarbeiter damals, wie auch heute die Flüchtlinge suchen!“ Trotz dieser Daueraufgabe, sei er in Sorge: Das Geschäft mit den Büchern sei schwierig geworden, da das Lesen nicht mehr als wichtig erachtet werde. Seit zehn Jahren habe man aber auch zusätzliche Räume, in denen etwa Poetry Slams und ähnliche Veranstaltungen stattfinden können.



Volker Pohlücke, der erst vor wenigen Jahren seinen „Sinn am Borsigplatz gefunden hat“, sieht für seinen Verein die Nachbarschaft als Mittelpunkt der Arbeit. Seit dem Start im Kulturhauptstadtjahr liege der Fokus auf dem Zusammenleben und -arbeiten der Künstler mit den Bewohnern. Es gibt eine Filmakademie für Jugendliche, Wunschkino, Malprojekte. Im Jahr 2014 habe man dazu 100.000 Euro in Form von „Chancen“, also einer eigenen Währung, in Umlauf gebracht. Mit diesen konnten



Bewohner selbst entscheiden, wo das Projektgeld hinfließt. Aber auch bei ihm lautet die Devise der Vorredner an: „Man muss zuhören können und am Puls der Zeit bleiben!“, resümiert Pohlücke abschließend seine Erfahrungen, was auch im Publikum Zuspruch fand.

Nach der Verabschiedung durch Kay Banderemann trafen sich viele der Teilnehmer noch am Büffet zum geselligen Ausklang und diskutierten ihre persönlichen Einblicke.

Hintergrund

Die Bürgerforen "Nord trifft Süd – Dortmund querbeet" sind eine Veranstaltungsreihe innerhalb des Projekts „Dortmund all inclusive“. Das Projekt hat zum Ziel, Menschen aus den unterschiedlichen Stadtteilen zusammenzubringen, Anlässe zu Kontakt und Austausch zu schaffen, um die Solidarität und den Zusammenhalt innerhalb der Stadtgesellschaft zu fördern.

Mit freundlicher Unterstützung von MIA-DO Kommunales Integrationszentrum Dortmund und Nordwärts. Dortmund all inclusive ist ein Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik des Bundes und wird gefördert durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit.